Gruppen geteilt. Eine Gruppe wünscht den Konflikt mit Griechenland durch Vermittlung Amerikas geregelt zu sehen. Die Mehrheit besteht aber darauf, daß die einzig mögliche Regelung nur durch Waffengewalt erfolgen könne. Zwischen diesen beiden äußersten Gruppen steht eine Minderheit, die auf den Ausgang der Ereignisse wartet, und noch keine Entscheidung treffen will, welcher der beiden Gruppen sie sich anschließen soll. Die „Unversöhnlichen" verwerfen jedes Nachgeben als Landesverrat. Sie versichern, daß über Smyrna und Thrazien nicht verhandelt werden könne, da diese Gebiete türkisch seien und türkisch bleiben müßten. Über diesen Punkt sind in der Tat die ganze Nationalversammlung und auch alle Kreise der Bevölkerung einig. Es bestehen nur Meinungsverschiedenheiten darüber, auf welche Weise dies durchgesetzt werden soll. Von den Moskauer Bolschewisten ist allerdings trotz sorgfältig gepflegter Verhandlungen keine Hilfe zu erwarten. Diese haben zuviel mit ihrer Hungersnot und den inneren Unruhen zu tun. Auch hindert die geographische Lage rasches Einschreiten. Die Nationaltürken sind also auf sich selbst angewiesen. Ob es England gelingt, sie mit Hilfe der Griechen unter den Friedensvertrag zu zwingen, hängt vom Kriegsglück der nächsten Tage ab.

Die deutsche Antwort auf die französische Note.

Berlin, 24. Juli. Auf die Note, die der französische Botschafter in Berlin am 16. Juli bei seinem Besuch wegen Oberschlesiens der deutschen Regierung überreichte, hat der Reichsminister des Auswärtigen dem französischen Botschafter folgende Antwort übergeben:

Die deutsche Regierung ist durch den Schritt des französischen Botschafters vom 16. Juli überrascht worden. Die deutsche Regierung hält es für unmöglich, daß die erhobenen Vorstellungen hätten erfolgen können, wenn die französische Regierung über die tatsächlichen Verhältnisse in Oberschlesien zutreffend unterrichtet gewesen wäre. „Die sehr bestimmten und eingehenden Berichte des Generals Lerond, sowie die dringenden Mitteilungen der polnischen Regierung", auf die sich die von dem französischen Botschafter übergebene Aufzeichnung beruft, decken sich offenbar nicht mit den tatsächlichen Zuständen im Abstimmungsgebiete. Die deutsche Bevölkerung denkt überhaupt nicht daran, die Waffe ihres guten Rechtes mit der Gewalt zu vertauschen, und wünscht nichts sehnlicher als endlich wieder in Ruhe und Frieden ihrem Berufe ohne Störung durch polnische Gewalttaten nachgehen zu können.

Die französische Aufzeichnung verweist auf angeblich „ungeheuerliche Äußerungen und unmittelbare Herausforderungen des Generals Höfer", welche die Schwere des in Oberschlesien vorbereiteten Angriffs bestätigen sollen. Die deutsche Regierung wäre dankbar, wenn sie hierüber nähere Informationen erhalten könnte. Die französische Aufzeichnung spricht weiterhin von deutschen Banden. Sollten mit dem Ausdruck „Bande" die früheren und inzwischen aufgelösten deutschen Selbstschutzformationen gemeint sein, so muß diese für Verteidiger des Heimatbodens entwürdigende Bezeichnung mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

Die Aufzeichnung beschwert sich ferner über deutsche Attentate, die besonders gegen französische Truppen und Beamte gerichtet seien. Hierzu ist folgendes zu bemerken:

1. Die Ermordung des Majors Montalègre ist nach den hier vorliegenden Nachrichten nicht von deutscher Seite erfolgt. Nichts berechtigt dazu, diese Tat mit dem deutschen Selbstschutz oder mit der deutschen Bevölkerung irgendwie in Verbindung zu bringen.

2. In dem Ratiborer Falle handelt es sich anscheinend um einen französischen Leutnant, der einen Zug deutscher Flüchtlinge vor dem Bahnhof photographierte. Dieser französische Offizier, der während des Aufstandes die Übergabe der Stadt Ratibor an die Polen eifrig betrieben hatte, hat schon seit längerer Zeit die deutsche Bevölkerung durch sein Verhalten stark gereizt. Er wurde an dem fraglichen Tage von der Menge bedrängt, welche die Herausgabe der Platten von ihm forderte. Er zog sich in ein Hotel zurück und bedrohte von dort aus die Flüchtlinge mit Handgranaten. Schließlich gab er die Platten heraus, die dem Kreiskontrolleur übergeben wurden. Mißhandlungen des Offiziers haben nicht stattgefunden.

3. Über den Fall des Hauptmanns Luz und des Leutnants Duval liegen nähere Nachrichten nicht vor.

4. Der angebliche Bombenwurf in der Nähe des Hospitals stellt sich als die Handlung eines Betrunkenen dar, der nach Schluß der Polizeistunde in ein dem Hospital benachbartes Wirtshaus einzudringen versuchte und von dem Wirt entfernt wurde.

So bedauerlich diese in der französischen Aufzeichnung angeführten Fälle auch erscheinen mögen, so lassen sie die von der französischen Regierung daraus gezogenen politischen Folgerungen nicht zu. Die in der französischen Aufzeichnung aufgestellten Behauptungen über den deutschen Selbstschutz sind nicht zutreffend. Die deutsche Regierung muß zunächst die Verantwortung für den oberschlesischen Selbstschutz ablehnen. Sie betont — wie in ihrer Note vom 23. Mai — erneut mit Nachdruck, daß der oberschlesische Selbstschutz sich als eine aus dem Zusammenschluß der Bevölkerung hervorgegangene Notwehraktion darstellt. Die in der Aufzeichnung enthaltenen Angaben über die Stärke des Selbstschutzes, über die zahlenmäßige Beteiligung von Nicht-Oberschlesiern entsprechen nicht den Tatsachen. Nach der gemäß den mit der Interalliierten Kommission getroffenen Abmachungen erfolgten Auflösung des Selbstschutzes sind seine oberschlesischen Mitglieder in ihre Wohnstätten zurückgekehrt, soweit ihnen dies bei dem immer noch herrschenden polnischen Terror möglich war.

Die französische Aufzeichnung behauptet ferner, daß die Oberleitung des Selbstschutzes an Ort und Stelle geblieben sei, und daß General Höfer sich in Brieg befinde. Dies ist nicht der Fall. Das Kommando des Selbstschutzes, das in Oberglogau seinen Sitz hatte, ist aufgelöst und Oberglogau geräumt. General Höfer weilt nicht in Brieg, wo er nur am 6. und 7. Juli gewesen ist, um die Auflösung des Selbstschutzes zu vollenden, vielmehr hat er sich von dort nach seinem Wohnsitz Koburg begeben und ist auf der Durchreise dorthin am 11. Juli in Berlin gewesen.

Während somit eine Gefährdung des Friedens von deutscher Seite keineswegs zu befürchten ist, besteht die ernste Gefahr, daß von polnischer Seite erneut versucht wird, das Ziel zu erreichen, das in drei Aufständen vergeblich angestrebt wurde. Der deutsche Reichsminister des Auswärtigen hat in Übereinstimmung mit dem gesamten Kabinett auf dessen Wunsch am 20. Juni in einer Besprechung mit dem französischen Botschafter über das Räumungsabkommen seiner Auffassung dahin Ausdruck gegeben, daß er an die ernsthafte Absicht der polnischen Insurgenten, das Abstimmungsgebiet zu räumen, nicht glaube. Die Tatsachen haben diese Auffassung voll bestätigt. Sie sind auch dem französischen Botschafter durch einen Kattowitzer Augenzeugen am 7. Juli in Gegenwart des Außenministers bestätigt worden und sind der französischen Regierung bekannt.

Die Räumung des Gebietes durch die Polen ist nur zum Schein erfolgt. Innerhalb des Abstimmungsgebietes ist die gesamte militärische Organisation der Insurgenten bestehen geblieben. Die Waffen sind versteckt, die infolge der Amnestie straffrei gebliebenen polnischen Führer stehen auf ihren Posten. Die Mannschaften, die nach ihren eigenen Angaben nur auf einige Wochen beurlaubt sind, warten nur auf den Befehl zu neuem Losschlagen. Seitens der französischen Besatzungstruppen, welche gegen die deutschgesinnte Bevölkerung mit Haussuchungen und Verhaftungen vorgehen, ist nach hier vorliegenden Berichten für die Entwaffnung der polnischen Insurgenten bisher nichts Durchgreifendes geschehen. Wie sehr sich die polnischen Insurgenten als Herren des Landes fühlen, zeigen in vielen Gegenden die Mißhandlungen und Verschleppungen deutschgesinnter Leute, die immer wieder vorkommen, und zeigen besonders die polnischen Fahnen, die heute wieder über zahlreichen Werken wehen, nachdem sie für die Dauer der kürzlich vom General Lerond unternommenen Inspektionsreisen eingezogen waren. Vielfach haben auch die Insurgenten sogenannte Liquidationsbureaus im Lande zurückgelassen, deren Leiter größtenteils während des polnischen Aufstandes Insurgentenführer gewesen sind, in Wahrheit aber sich mit der Vorbereitung neuer Putschpläne beschäftigen. In Schoppinitz besteht noch heute das Hauptquartier Korfantys in Gestalt einer sogenannten Hauptliquidationskommission.

Die deutsche Regierung bedauert lebhaft, daß die französische Regierung den vielen augenscheinlich von polnischer Seite ausgehenden falschen Behauptungen Glauben und Beachtung geschenkt hat. Sie gibt sich der Hoffnung hin, daß die französische Regierung auf Grund der obigen tatsächlichen Richtigstellung der ihr vorliegenden Nachricht zu der Überzeugung gelangen wird, daß von der „Gefahr eines deutschen Aufstandes oder von einer deutschen Drohung" nicht gesprochen werden kann. Sie ist ferner der Ansicht, daß die Vermehrung der französischen Streitkräfte schwerlich dazu beitragen würde, die infolge der noch ausstehenden Entscheidung naturgemäß gespannte Lage in Oberschlesien zu beruhigen. Die deutsche Regierung hat dadurch, daß sie das Ultimatum nicht nur angenommen hat, sondern auch in seiner Ausführung schon weit vorgeschritten ist, den Beweis geliefert, daß ihre Orientierung auf Frieden und nicht auf kriegerische Abenteuer gerichtet ist. Die deutsche Regierung wird nach wie vor in diesem Bestreben fortfahren. Innerhalb weniger Wochen hat sie, um nur einiges zu nennen, die schwere Artillerie der Land- und Küstenbefestigungen, sowie das von der Kontrollkommission nicht zugelassene Gerät des Heeres, der Marine und der Polizei abgeliefert, sie hat die Herstellung von Luftfahrzeugen und -motoren verboten und alle in Deutschland noch bestehenden Selbstschutzorganisationen entwaffnet und aufgelöst.

Die Durchführung des Friedensvertrags hängt aber u. a. davon ab, ob es gelingt, die Polen dazu zu bringen, ihrerseits den Friedensvertrag zu achten, von dem Streben nach unrechtmäßigen Zielen Abstand zu nehmen und auf die Anwendung aller Mittel der Gewalt zu verzichten.

Die englischen Truppen in Oberschlesien.

Oppeln, 24. Juli. Aus den Kreisen Beuthen und Tarnowitz wird übereinstimmend berichtet, daß die dort eingetroffenen englischen Truppen mit allem Ernst an die Entwaffnung der Ortschaften herangehen und auch die übrigen zur Wiederherstellung der Sicherheit erlassenen Verordnungen der Interalliierten Kommission durchführen werden. Die Entwaffnung erfolgt in der Art, daß die einzelnen Ortschaften von englischen Truppen umstellt werden und die Durchsuchungen hierauf von Haus zu Haus erfolgen. Die Sicherheit in den so von Grund aus pazifizierten Gemeinden wird von Tag zu Tag besser, so daß die in die Stadt entflohenen Deutschen ohne Gefahr für Leib und Leben in jene Orte zurückkehren können. Auf dem Bahnhof in Kattowitz haben englische Truppen die Wache übernommen und führen auch hier eine scharfe Kontrolle. So sehr das energische und anständige Vorgehen der Engländer begrüßt werden muß, kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß die Engländer allein die Zurückführung Oberschlesiens zur vollkommenen Sicherheit nicht durchzuführen vermögen. In dem ganzen von den Franzosen besetzten Gebiet von Laurahütte und Kattowitz bis Myslowitz steht die polnische Grenze noch vollkommen offen. An den verschiedensten Grenzübergängen versehen polnische Zollbeamte den sogenannten Sicherheitsdienst, das heißt, sie lassen die Polen herein und hinüber, kurz, die ganze Lage ist hier dieselbe wenn nicht noch schlimmer als vor dem Ausbruch des letzten Aufstandes. In den Orten der französischen Kreise herrschen vollkommen die in den verschiedensten Verkleidungen gehenden polnischen Bewaffneten. Überall bestehen noch die polnischen Ortswehren. Nirgends werden die von der Interalliierten Kommission befohlenen paritätischen Gemeindewachen durchgeführt. Die wichtigsten, unmittelbar vom Industriegebiet nach Polen führenden Kreise sind in französischer Hand.

Aus der italienischen Kammer.

Rom, 25. Juli. (Stefani.) In der Kammer erklärte Bonomi bei der Beendigung der Diskussion über die Regierungserklärung, die Frage der Unabhängigkeit und Freiheit Fiumes sei gelöst. Es sei noch die wirtschaftliche Frage zu lösen, die mit der der östlichen Grenzen zusammenhänge, und deren Lösung der in Rapallo vorgesehenen Kommission obliege. Bezüglich Montenegros erklärte er, wenn die Mehrheit des montenegrinischen Volkes sich an einen internationalen Kongreß wenden werde, so werde Italien sich an der Prüfung der Frage mit seinem herkömmlichen Gerechtigkeitsgefühl beteiligen. Bonomi erklärte weiter, daß der Fehlbetrag für das am 30. Juni abgelaufene Rechnungsjahr von 10370 Millionen Lire auf 4262 Millionen Lire herabgedrückt sei. Für das Rechnungsjahr 1921/22 werde es sich unter 5 Milliarden bewegen. Nachdem Bonomi schließlich bezüglich der Zwischenfälle zwischen Fascisten und Kommunisten erklärt hatte, daß die Regierung fest entschlossen sei, die Freiheit aller Parteien zu sichern und dem Gesetz Gehorsam

Wissenschaft und Kunst.

Dresden, 25. Juli.

Rudolf Euckens Erinnerungen an Nietzsche.

Zur Feier des 75. Geburtstags der Frau Elisabeth Förster-Nietzsche, die ihr ganzes Leben dem Werk ihres Bruders geweiht hat und mehr als jede andere für die Verbreitung seiner Schriften getan, ist im Musarium-Verlag zu München ein „Den Manen Friedrich Nietzsches" gewidmetes Sammelwerk erschienen, in dem Freunde der Jubilarin und des von ihr geschaffenen Nietzsche-Archivs ihr „Weimarer Weihgeschenke" darbringen. Hervorragende Gelehrte, wie Vaihinger, Breysig, Koetschau u. a., haben sich hier mit Dichtern wie Thomas Mann, Paul Ernst u. a. vereinigt, um dem Schöpfer des „Zarathustra" und der von ihm ausgehenden Geistessphäre ein schönes Denkmal zu setzen. Der persönlichste Beitrag jedoch sind die Erinnerungen, die der greise Philosoph Rudolf Eucken an Nietzsche, mit dem er zusammen in Basel als Professor wirkte, veröffentlicht hat. Als er 1871 nach Basel berufen wurde, machte gerade die Ernennung des jugendlichen Nietzsche zum Professor an derselben Universität großes Aufsehen in akademischen Kreisen. Friedrich Th. Vischer, der mit Eucken damals verhandelte, war von dem großen Philologen Ritschl, der Nietzsches Lehrer in Leipzig war, auf ihn hingewiesen worden. „Ritschl nannte verschiedene Namen", erzählt Eucken, „dann aber unterbrach er sich selbst und meinte: wir haben noch einen jungen Gelehrten, der ist entschieden bedeutender als alle andern, aber er ist noch recht jung, er ist noch nicht einmal Doktor. Vischer meinte, das sei nicht schlimm, wenn der Mann wirklich so hervorragend sei, als Ritschl ihn schildere; diese Frage wurde aber von jenem zuversichtlich bejaht. So kam Nietzsche an die Universität Basel."

Eucken ist mit dem jugendlichen Kollegen in Basel verhältnismäßig wenig zusammengekommen, doch gewann er aus einigen wenigen Gesprächen einen unvergeßlichen Eindruck. „Ich selbst traf Nietzsche zunächst in den Sitzungen des Senats und der Fakultät; wir hatten öfter gemeinsame Doktorprüfungen zu halten; es ist mir in lebhafter Erinnerung, wie liebenswürdig sich Nietzsche zu den Doktoranden stellte, wie er nie unfreundlich oder aufgeregt war, sondern in gütiger, aber zugleich überlegener Weise verhandelte; man bekam den wohltuendsten Eindruck. Dann sahen wir uns öfters in kleinen Gesellschaften, wo er sich als ein liebenswürdiger Unterhalter erwies, dem freilich alles Kleine und Niedrige fernlag; er war mehr zurückhaltend als aufdringlich, aber er konnte anmutig kleine Geschichten erzählen und es fehlte ihm nicht an Humor. Zur Erörterung prinzipieller Fragen kamen wir selten, meist hat ja in den gelehrten Kreisen jeder seine eigene Gedankenwelt, aus der er nicht leicht heraustritt. Doch erinnere ich mich z. B. eines eingehenden Gespräches von uns beiden über die Sucht der Deutschen, alle Leistung nach festen Schablonen zu messen und der Individualität der Schaffenden keine Schätzung entgegenzubringen". Während Nietzsche zunächst als Philologe anerkannt wurde, trat er dann bald mit seinen ersten philosophischen Schriften hervor und fand wohl begeisterte Aufnahme damit bei seinen näheren Freunden, nicht aber bei weiteren Kreisen. „Diesen galt Nietzsche", so berichtet Eucken dann weiter, „als ein wenn auch sehr begabter, so doch wunderlicher Sonderling. Er konnte diese Mißachtung seines edlen und glühenden Strebens nicht als gleichgültig behandeln, dazu hatte er zuviel Sorge für die Menschen und zuviel Liebe zum Menschenwesen; eine affektlose Denkweise lag seiner Natur fern. Unvergeßlich ist mir ein Gespräch, das ich mit ihm in der Basler Lesegesellschaft hatte. Zahlreiche Zeitschriften lagen dort aus. Nietzsche zeigte mir einen Artikel eines Blattes, das sein Streben in unwürdiger Weise verspottete und lächerlich zu machen suchte — das ist ja eine Lieblingswaffe kleiner Seelen. — Ich sagte, er möge eine solche Sache nicht schwer nehmen, er stehe zu hoch, um durch solche Angriffe getroffen zu werden. Er meinte: „Ja, logisch haben Sie recht, aber es schmerzt doch, wenn man in dieser Weise behandelt wird." Diese kleine Begegnung ließ mich das Tragische seines Strebens deutlich empfinden: eine feine, edle, zu höchsten Zielen berufene Natur trifft zusammen mit einer fremden, ja stumpfen Welt."

Residenztheater. (Walter Kollos „Der verjüngte Adolar".) Gewiß, Walter Kollo hat bereits musikalisch wertvollere Stücke herausgebracht als diesen am Sonnabend zum erstenmal im Residenztheater aufgeführten musikalischen Schwank „Der verjüngte Adolar": aber auch dessen Vertonung hat etwas für sich, was einen mit ihm versöhnt. Dieses Etwas ist das Berlinerische an ihr. Geschäftstüchtigkeit, Fleiß, Mutterwitz, Forsche, aber auch Leichtlebigkeit und Großsprecherei des Berliners, alles das hat seinen Niederschlag in Kollos Musik gefunden. Kollo ist der Schöpfer der spezifisch berlinerischen Musik. Er hat es sich bei dem „verjüngten Adolar" nur besonders leicht gemacht. Einige Male spürt man einen höheren Zug in der Partitur, im übrigen liegt ihre Stärke in den nur rhythmisch starken Foxtrotts, Bostons und Onesteps, die den Erfolg beim Publikum verbürgen. Die Schwankgrößen Kurt Kraatz und Richard Keßler haben Steinachs umstrittene wissenschaftliche Großtat, die Verjüngungstheorie, zu einem Unterhaltungsstück niederster Art ausgeschlachtet. Trotzalledem und vielleicht gerade deswegen wurde der Schwank von den Zuhörern dankbar aufgenommen. Man hat selten so viel gelacht im Residenztheater als vorgestern bei den grotesken Entkleidungsszenen. Wenn das Stück schließlich einen sehr großen Erfolg hatte, so lag das hauptsächlich auch an der guten Aufführung. Fanny Köbe, als Gast in der Hauptrolle, zeichnete sich durch prachtvolle Toiletten, glänzendes Spiel und vollendete Tanzkunst aus. Weniger rühmenswert waren ihre stimmlichen Leistungen. In dieser Hinsicht stach sie Hans Steinbrecher leicht aus. Der Groteske wurden Willy Karl, Ida Kaltner und Ricco Langer insbesondere durch ihre mimischen Leistungen gerecht. Der musikalische Leiter Schicketanz sorgte für ein flottes Tempo und für guten Zusammenhalt. st

---

Wissenschaft und Technik. Der Direktor der Universitätsbibliothek zu Leipzig Dr. Glauning ist zum ordentlichen Honorarprofessor in der philosophischen Fakultät ernannt worden.

Dem Assistenten am Geographischen Seminar der Universität Leipzig Dr. Hans Rudolphi aus Leipzig ist die Lehrberechtigung für Geographie in der philosophischen Fakultät und dem Lic. theol. Ernst Sommerlath aus Hannover die für neutestamentliche Wissenschaft in der theologischen Fakultät der Universität Leipzig erteilt worden.

— Bei der Freiburger Danteseier sprach Prinz Johann Georg von Sachsen, der Enkel König Johanns, der unter dem Namen „Philaletes" jene berühmte erste vollständige Dante-Übersetzung geschaffen hat, über König Johann von Sachsen und die Dante-Forschung seit hundert Jahren. Der Prinz führte in seinem Vortrag nach dem Bericht von Friedrich Schneider im „Kunstwanderer" folgendes aus: Vor hundert Jahren war Dante in Deutschland so gut wie unbekannt. Es gab keine Übersetzung in Versen, sondern nur einige Bruchstücke in Prosa. Es war daher wie eine wunderbare Schickung, als im Jahre 1821 der damalige Prinz Johann von Sachsen auf einer Reise nach Italien, die dem Studium der italienischen Sprache dienen sollte, zufällig ein Exemplar der Divina Commedia im Schaufenster einer Buchhandlung erblickte, es erstand, und schon auf der Rückreise das Inferno eifrig und gewissenhaft zu studieren begann. Von jenem Augenblick war sein bis zum Tod und darüber hinaus bestehendes wunderbar inniges

SLUB
Wir führen Wissen.